VW Das Werk

IN EINEM SATZ

„Ich selbst würde ja auch nicht zu jemandem gehen, den ich nicht kenne, nur weil er das Aushängeschild ‚Seelsorger' hat."

Dirk Wagner, evangelischer Industrie-Seelsorger

„Krise baut Druck bei Mitarbeitern auf"

Dirk Wagner ist seit drei Monaten als Industrieseelsorger im Amt – und spricht derzeit viel mit VW-Mitarbeitern.

Wolfsburg. Dirk Wagner ist seit dem 15. November evangelischer Industrieseelsorger in Wolfsburg. Es war eher Zufall, dass er mitten in der VW-Krise in sein neues Amt eingeführt wurde. WN-Volontärin Hannah Schmitz hat sich für ein Gespräch mit ihm auf den Stuhl gesetzt, auf dem sonst VW-Mitarbeiter über ihre Ängste und Sorgen reden. Nach drei Monaten Tätigkeit zieht er dabei eine erste Zwischenbilanz seiner Seelsorge-Arbeit.

Seit drei Monaten ist Industrie-Seelsorger Dirk Wagner im Amt. Noch ist ein großer Part seiner Arbeit Kontakte zu knüpfen. Foto: regios24/Anja Weber

Herr Wagner, ich kann mir vorstellen, dass Sie zurzeit sehr gefragt sind. Stimmt das?

Das stimmt. Über einzelne Gespräche kann ich aber natürlich nicht viel sagen. Es liegt in der Natur dieser Aufgabe, Verschwiegenheit zu wahren.

Vielleicht können Sie aber erzählen, mit welchen Sorgen die Menschen zu Ihnen kommen?

Das eine ist, dass die Krise bei VW Sorgen macht und Ängste auslöst. Denn das Ansehen von Volkswagen ist nicht ganz unbeschädigt geblieben. Die Mitarbeiter, mit denen ich spreche, befürchten den Abbau von Arbeitsplätzen durch die Krise. Im Moment ist das noch nicht erkennbar, aber die Leute machen sich darüber Sorgen. Es geht aber auch um Fragen der persönlichen Biographie. Wo geht mein Weg hin, wie geht es in Zukunft weiter?

Wo finden die Seelsorge-Gespräche statt?

Das ist unterschiedlich. Manche Leute kommen hier her, in den geschützten Raum, außerhalb vom Betrieb. Hier können sie frei und offen reden, ohne dass sie befürchten müssen, dass ein Arbeitgeber mithört. Ich treffe mich aber auch außerhalb mit Menschen oder gehe in den Betrieb. Im Moment ist aber nicht jedes Gespräch ein Seelsorge-Gespräch, weil es noch darum geht, Kontakte zu knüpfen und bekannt zu werden. Ich selbst würde ja auch nicht zu jemandem gehen, den ich nicht kenne, nur weil er das Aushängeschild „Seelsorger" hat.

Wenn Sie in den Betrieb gehen, wie läuft das ab?

Ich gehe dort in einzelne Abteilungen, um die betrieblichen Strukturen kennenzulernen. Dort führe ich dann Gespräche. Die Vertraulichkeit ist in einer größeren Gruppe aber nicht gegeben. Da kann man Themen ansprechen, die alle betreffen. Wenn der Einzelne aber spezielle Sorgen hat, dann ist das nicht der geeignete Rahmen.

Wie können Sie helfen, wenn sich jemand an Sie wendet?

Das Geheimnis der Seelsorge besteht darin, dass man zuhört. Ich muss heraushören, wo das Problem des Menschen ist. Im zweiten Schritt geht es darum, Lösungen zu finden. Und die Lösung ist meist selbst schon in demjenigen, der zu mir kommt, vorhanden. Ich kann nur durch das Gespräch versuchen, seine Wirklichkeit zu bereichern. Durch neue Perspektiven und hinhören, wo der andere vielleicht im Ansatz schon eine Lösung sieht. Seelsorge ist so ein schwieriger Begriff. Viele Leute verbinden damit etwas Sakrales. Das hemmt sie, und dieses Hemmnis möchte ich abbauen.

Wie zum Beispiel?

Durch niedrigschwellige Angebote. Mittelfristig ist es mein Ziel, eine Art Mitarbeiter-Stammtisch zu schaffen. Wo man auf lockerer Ebene und auf gleicher Augenhöhe miteinander reden kann.

Haben Sie das Gefühl, in den drei Monaten Ihrer Amtszeit schon ganz praktisch geholfen zu haben?

Ja, das glaube ich schon, zumindest Anstöße gegeben. Es gab viele Kontakte. Der Bedarf besteht.

Erzählen Sie mal.

Eine Krise in einem Unternehmen wird oft dazu benutzt, um Strukturen in einem Betrieb zu straffen, das Personalkarussel zu bereinigen und Druck aufzubauen. In diesem Punkt habe ich deutliche Nöte vernommen. Ich versuche deshalb so etwas wie Mediation in Gang zu bringen. Ohne, dass eine konkrete Streitsituation vorliegt, sehe ich dort Dinge, die einfach nicht in Ordnung sind. Die müssen angesprochen werden.

Sagen wir, jemand kommt zu Ihnen, der Druck spürt und wirklich Angst um seinen Arbeitsplatz hat.

Es ist ja oft nicht die Angst um den Arbeitsplatz, sondern, dass mit den Ängsten der Mitarbeiter gearbeitet wird. Das ist so. Der Druck im Unternehmen wird genutzt.

Können Sie den Druck nehmen?

Ich denke, allein durch das Erzählen und Aussprechen ist schon eine erste Erleichterung da. Druck in Betrieben entfaltet sich in der Regel auch immer da, wo der einzelne Mitarbeiter sich einreden oder den Stempel aufdrücken lässt: „Ich bin Teil des Problems!" Entlastung kann dann einsetzen, wenn jemand erkennt: „Ich bin Teil der Lösung und werde Wege dazu finden."

Sie haben selbst jahrelang als Bauleiter gearbeitet, waren auch mal für VW tätig. Hilft Ihnen Ihre berufliche Erfahrung?

Ja. Dadurch, dass ich viele Jahre für die Industrie gearbeitet habe, kenne ich betriebliche Strukturen aus der Position eines Dienstleisters. Ich hatte immer mit irgendwelchen mittleren Managements Kontakt. Dadurch habe ich ganz gute Einblicke in deren Problemstellungen. Das mittlere Management bei VW ist ja in einer Sandwich-Position. Das kenne ich auch: Ich hatte Untergebene, eine Geschäftsleitung und Kunden. Mit allen drei Parteien musste ich kommunizieren.

Hatten Sie schon gutes Feedback, also dankbare Klienten?

Ja. Bis hin zu Leuten, die sagen: Kirche ist doch nicht so schlecht. Die sind seit 30 Jahren aus der Kirche ausgetreten und sagen dann: Die Kirche tut ja doch viel Gutes.

Die spielen mit den Gedanken wieder in die Kirche einzutreten?

Ja, genau.

Sie sind ja an zwei Tagen der Woche in Wolfsburg, den Rest der Woche als Pfarrer in Celle. Reicht das Pensum hier?

Das ist zu früh zu sagen. Es ist erst einmal gut, dass ich überhaupt hier bin und wahrgenommen werde. Die Gemeindearbeit in Celle hilft mir allerdings dabei, nicht die Bodenhaftung zu verlieren. Dort habe ich viel Kontakt zu alten Menschen, zu Kindern und jungen Müttern. Das habe ich in Wolfsburg nicht, hier geht es vor allem um die Arbeitswelt. Die breite Teilhabe an der Gesellschaft erfahre ich eher in dem Gemeindepfarramt.

Zurzeit haben Sie einen fordernden Beruf: Sie müssen Netzwerke aufbauen, Kontakte knüpfen, usw.

Ja, aber es macht Spaß. Es füllt mich aus. Ich bin ein kontaktfreudiger Mensch, aber auch zurückhaltend. Ich glaube, dass sind beides gute Eigenschaften für die Seelsorge.

Herr Wagner, vielen Dank.

ZUR PERSON

Dirk Wagner wurde 1959 in Hannover geboren. Er ist ausgebildeter Vermessungsingenieur, arbeitete aber die meiste Zeit seiner beruflichen Karriere als Bauleiter im Bereich verkehrstechnische Infrastruktur.

Nebenbei beschäftigte er sich mit Theologie und engagierte sich ehrenamtlich in der Kirche.

2010 begann er ein berufsbegleitendes Theologie-Studium an der Universität Marburg. Nach abgeschlossenem Studium hängte er 2013 seinen Beruf an den Nagel und begann das Vikariat in Kassel.

2015 wurde er zum Pfarrer ordiniert. Seitdem hat er eine halbe Stelle als Gemeindepfarrer in Celle inne und ist als Industrieseelsorger zwei Tage die Woche in Wolfsburg tätig.

Dirk Wagner ist verheiratet. In seiner Freizeit betreibt er den japanischen Kampfsport Kendo, geht wandern, macht Skilanglauf und spielt Klavier.

KONTAKT

Haus der Kirche, An der Christuskirche 2 in Wolfsburg

Dienstags und mittwochs ganztätig oder nach Teminvereinbarung erreichbar.

☏ (0 53 61) 8 93 33 50
✉ industrieseelsorge.wolfsburg@evlka.de

Jugendvertreter begrüßen 1800 Auszubildende

Wolfsburg. Unter dem Motto „Gemeinsam für ein erfolgreiches Jahr" fand am Donnerstag die erste Jugendversammlung des Jahres im Congress-Park statt. Die Jugendvertreter der IG Metall begrüßten vor Ort etwa 1800 Auszubildende und Studierende aus dem VW-Werk Wolfsburg.

626 junge Männer und Frauen haben vergangenen September ihre Berufsausbildung oder ihr duales Studium im Werk Wolfsburg begonnen. Sie starten ihren Weg bei Volkswagen inmitten einer für das Unternehmen turbulenten Zeit. Betriebsrat Gerardo Scarpino sagte als Vorsitzender des Bildungsausschusses: „Wir setzen uns dafür ein, dass die Berufsausbildung bei Volkswagen auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ihren hohen Stellenwert behält. Sie ist seit Jahrzehnten eine Stütze unseres Unternehmens" Den neuen Auszubildenden riet er: „Hängt euch richtig rein, für euch, für eure Zukunft und für den Erfolg von Volkswagen."

Wie alle Bereiche von Volkswagen spürt nach Einschätzung der Jugendvertretung (JAV) auch die Berufsausbildung das Bemühen um strenge Investitionsdisziplin. „Dagegen haben wir erstmal nichts. Allerdings muss allen Beteiligten klar sein, dass sich Sparmaßnahmen nicht auf die Qualität unserer Ausbildung auswirken dürfen", sagt Marcel Poppe, Vorsitzender der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV).

DER BLICK ZURÜCK

VW-Arbeiter montieren die Räder an einen Käfer.

29. Januar 1954 – Heute vor 62 Jahren

Wolfsburg. „Ultramaroon", „Schwarz", „Stratosilber", „Lichtbeige", „Texasbraun", „Islandgrün" und „Jupitergrau" – das Lack-Sortiment für die Volkswagen Limousine umfasst sieben Farbtöne, die den individuellen Kundenwünschen Rechnung tragen und wohl auch ein wenig Abwechslung in den körperlich anstrengenden Tagesablauf der Mitarbeiter in der Fahrzeugfertigung bringen. Wie das Foto zeigt, fordert die Montage der Räder nicht nur Kraft, sondern auch Geschicklichkeit mit dem Knie, um das Rad zum Verschrauben zu fixieren.

Quelle: Historische Kommunikation der Volkswagen AG.